

nisationen angegeben wird. Alle diese Daten sind natürlich in knappster Form gehalten, um den Umfang des Werkes nicht ins Ungemessene auswachsen zu lassen. Überall aber hat der Verf. sich bemüht, die zuverlässigsten Quellen auszuschöpfen, was nur durch eine riesige Korrespondenz mit zahllosen Stellen und Persönlichkeiten in der weiten Welt möglich war.

Die lange Liste von Namen zu Eingang des 1. Bandes läßt ahnen, welch ein zäher Fleiß hinter dem ganzen Unternehmen gestanden haben muß. Welch ein *buntes Bild* bietet sich einem beim Durchblättern der Bände dar! Da sind die großen Kirchen mit ihrem reich entwickelten Lehrgut und ihrer differenzierten Organisation. Aber da sind auch Gruppen vom Stil der „Disciples of Jesus“, die bewußt auf jede Organisation verzichten und sich als „Namenlose“ bezeichnen (in Amerika heißen sie, weil ihre Evangelisten stets zu zweit auftreten, „Two-by-two's“). Wieviel Tragik und irgeleiteter Idealismus, aber auch Fanatismus enthüllt sich dem Leser des Werkes! Viele von diesen Sekten oder Gruppen haben nur für kurze Jahrzehnte Anhänger gefunden, um dann wieder zu verschwinden. Andere behaupten sich mit erstaunlicher Zähigkeit inmitten einer oft feindlichen Umwelt.

Wenn das Werk nichts anderes böte als die genannten Daten, müßte man dem Verf. allen Dank wissen. Aber er hat darüber hinaus noch eine ins einzelne gehende Statistik angefertigt, in der über die *Zahl der Anhänger*, des Klerus, der Gottesdienststätten u. ä. Auskunft zu finden ist. Verf. ist sich des problematischen Charakters solcher Statistiken durchaus bewußt. Woher soll man in allen Fällen zuverlässige Zahlen bekommen? Und wer garantiert, daß diese Zahlen sich nicht von heute auf morgen ändern? Demgemäß sollen die Zahlenangaben nur dazu dienen, dem Leser Anhaltspunkte für die Beurteilung der Größenverhältnisse und der Bedeutung der einzelnen Gruppen zu vermitteln.

Eine andere Statistik bietet eine Übersicht über die *Zahl der Gruppen in den einzelnen Ländern*. Es ist nicht uninteressant, zu sehen, daß Deutschland entschieden mehr Denominationen zählt als etwa Frankreich und Großbritannien, daß Indien mehr hat als Japan und daß die Südafrikanische Union von allen Ländern weitaus die meisten Gruppen beherbergt. — Ebenso dankenswert ist die sich anschließende Übersicht, in welcher die Kirchen, Sekten usw. nach ihrer *Zugehörigkeit zu den verschiedenen konfessionellen oder zwischenkirchlichen Organisationen* geordnet sind. Über die Gruppen, die heute keine Mitglieder mehr haben, also einer näheren oder entfernteren Vergangenheit angehören, gibt eine weitere Übersicht Rechenschaft. Endlich ist noch eine Zusammenstellung der zwischenkirchlichen Organisationen beigefügt. Auf die Frage, woher der Verf. sein ungeheures Material bezogen hat, gibt die umfangreiche Bibliographie (II, 140\* - 146<sup>9</sup>) Auskunft. Den Beschluß des Werkes bildet ein Personen-, Orts- und Sachregister.

Zu Eingang seines Buches betont Verf., daß das Werk der Praxis dienen will. Darum die Exaktheit der Anschriften und Angaben. Aber die Benutzer und Nutznießer wird man nicht nur unter den Leitern der Seelsorgeämter und der Pressestellen zu suchen haben. Vielmehr wird das Werk überall dort willkommen sein, wo man sich über die wirkliche Lage der Christenheit Sorgen macht. Wer diese beiden Bände durchgeblättert hat, wird mit neuer Eindringlichkeit Jesu hohepriesterliches Gebet sich zu eigen machen und sich für das Werk der christlichen Einheit einsetzen.

H. Bacht S. J.

Alberti Magni O. F. Praed. Opera omnia. Tom. 16 pars 1: Metaphysica. Libri quinque priores. Ed. Bern, Geyer. 4° (XXX u. 304 S.) Münster/Westf. 1960, Aschendorff. 63.— DM, Halbleder 76.50 DM, Halbperg. 78.50 DM; subskr. 54.— oder 67.50 oder 69.50 DM — Tom. 26: De sacramentis. Primum ed. Alb. Ohlmeyer O. S. B. collaborantibus Frid. Anders et Frid. Heyer. De incarnatione. Primum ed. Ign. Backes. De resurrectione. Primum ed. Wilh. Kübel. 4° (XXXIII u. 422 S.) ebd. 85.50 DM bzw. 98.— DM bzw. 100.— DM; subskr. 72.— oder 85.50 oder 87.50 DM.

1. Im 1. Teil des vorliegenden 16. Bandes, der die ersten fünf Bücher des Metaphysik-Kommentars Alberts enthält, hat G. eine Edition ganz in der von ihm selbst entwickelten vorzüglichen Art der Kölner Ausgabe gegeben. Zunächst handelt er in den Prolegomena kurz über die Art des Kommentars und vor allem

über die Zeit seiner Entstehung. Der Kommentar umfaßt, und das ist bereits sehr wesentlich, außer dem erst durch die Übersetzung von W. von Moerbeke bekannt gewordenen 11. Buch die ganze aristotelische Metaphysik zusammen mit dem Kommentar zum Liber de causis, den Albert für eine Fortsetzung des Werkes hielt. Es ist daher auch das 13. und 14. Buch kommentiert, von denen bisher aus dieser Frühzeit nur ein einziger Kommentar von M. Grabmann anonym in Clm 15 836 gefunden wurde. Er ist aber unvollständig und setzt auch bereits die Übersetzung Moerbekes voraus. Albert konnte ihn also noch nicht benutzt haben. In einer eingehenden Untersuchung kommt nämlich G. zu dem wesentlichen Ergebnis, daß Albert den Kommentar wahrscheinlich (verisimile) nicht lange nach 1262/63 verfaßt hat. Die Gründe für diese Datierung sind gut. Albert hat noch nicht die Übersetzung Moerbekes benutzt, wie es Thomas von Aquin in seinem Kommentar (nicht vor 1271 vollendet) schon tun konnte. Im wesentlichen hat er die *translatio media* gebraucht, über die G. eine straffe, aber ausgezeichnete neue Analyse gerade auf Grund der Schrift Alberts gibt. Albert hat daneben nämlich auch noch andere Übersetzungen weitgehend benutzt, vor allem die *Vetus* (nicht aber die *Vetustissima*). So ist die Auswahlmethode und die Arbeitsart Alberts gut darzustellen. Außerdem ist noch eine weitere Übersetzung angewandt, bei der aber G. wohl mit Recht fragt, ob es nicht nur eine Teilübersetzung gewesen sein könne. Es ist erstaunlich, wie Albert trotz dieser noch nicht so guten Übersetzungen versucht hat, in das Gedankengut des Aristoteles einzudringen, und wie es ihm — das zeigt die Edition deutlich — an vielen Stellen gelungen ist, tiefer zu graben. Daraus erklärt sich die weite Verbreitung des Kommentars, von dem neben drei Fragmenten noch 29 Hss aufgefunden werden konnten. Sie lassen sich in zwei Hauptlinien ( $\alpha, \beta$ ) aufteilen, von denen sich schon durch den Vergleich mit der *Vetus* die Überlieferung  $\alpha$  ganz offenbar als die bessere erweist. Aus ihr ragt Cod. Pal. lat. 977 aus der *Vaticana* als beste Hs heraus. Nach der Unterschrift der Hs soll sie vom Autograph Alberts abgeschrieben sein: *Quod non impossibile est*, so fügt G. bei, *quia secundum notam fide dignam hoc autographum in bibliotheca Capituli Spirensis saeculo decimo septimo exeunte servabatur. Re vera textus codicis Palatini omnibus aliis praestat, licet et ipse multis scateat scribae vitiiis (XVII)*. Daher hat G. auch den Text dieser Hs vor allem vorgezogen. Dennoch war, wie der Apparat belegt, die Herstellung eines guten Textes außerordentlich schwierig. Nicht nur ist das Werk in sich selber sehr kompliziert, und infolgedessen ist es kein Wunder, daß die Überlieferung mit vielen Fehlern behaftet ist. Auch Albert selbst scheint bei der Abfassung manchmal mit Anakoluthen gearbeitet zu haben, da sie sich in allen Handschriften immer wieder finden: *Fortasse Albertus iam tum infirmitate quadam oculorum impediabatur (XVIII)*. Das wissen wir ja bereits von 1271.

So kann die Forschung dem unermüdlichen Altmeister scholastischer Wissenschaft nur dankbar wünschen, daß es ihm bald gelingen möge, auch den 2. Teil des Bandes in gleicher Vollkommenheit zum echten Nutzen mittelalterlicher Aristoteleserklärung und Aristoteleskenntnis zu vollenden.

Eine kleine Bemerkung zu den drei nicht verifizierbaren Stellen. Bereits J. Brandy O. F. M. hat im *ArchHistFranc* 55 (1962) 263 f. hier zu helfen gesucht. Dazu macht mich W. Kutsch S. J. freundlich aufmerksam, daß Abihamidin (286, 10) nicht, wie Brandy vorschlug, Al-humaydin, der Schüler Ibn Hazm sein dürfte, sondern sehr wahrscheinlich Abû Hâmid Mohammed Ibn Mohammed Ibn Ahmed Al-Gazâlî, also Algazel (vgl. Überweg-Geyer 310).

2. Durch einen monatelangen Krankenhausaufenthalt ist es dem Referenten leider erst jetzt möglich, den schon früher erschienenen 26. Bd. der Ausgabe anzuzeigen. Er ist dadurch schon außerordentlich wichtig, daß er drei Frühschriften Alberts überhaupt zum erstenmal veröffentlicht. *De sacramentis*, *De incarnatione*, *De resurrectione*. Es ist zwar richtig, daß diese drei Werke bald durch den Sentenzenkommentar ersetzt wurden und daher schon in der Scholastik der früheren Jahrhunderte nicht die genügende Beachtung fanden. Das zeigt sich schon daraus, daß trotz eifrigsten Suchens des Instituts nur zwei Handschriften (aus Gießen und Florenz) gefunden werden konnten, die alle drei hier edierten Werke enthalten; eine weitere (aus Venedig) bringt noch einen Teil *de sacramentis* (tr. V—IX) zusammen mit *De resurrectione*, das in Wien allein auch erhalten ist. Daneben gibt

es in Paris, Bibl. nat. lat. 15 571 noch einige Bruchstücke aus *De sacramentis*. Das ist also insgesamt recht wenig. Von den Hss sind jene aus Gießen und Florenz die besten. Sie sind zwar unabhängig voneinander entstanden, hängen aber doch von einer gemeinsamen Quelle ab, wie die z. T. gleichen Schreibfehler zeigen. Die Traktate gehören alle zu jenem großen, von Albert als vom Sentenzenkommentar des Lombarden geplanten unabhängigen Summenwerk, von dem wir auch *De bono* und *De creaturis* als Stücke besitzen. Wie der in allen Hss unvollständige Teil *De resurrectione* belegt, ist das Werk von Albert unvollendet durch seinen Sentenzenkommentar verdrängt und vollendet worden. Es muß wenig vorher entstanden sein, also jedenfalls vor 1246, wo Albert bereits am 2. Band des Sentenzenkommentars arbeitete. Von den Werken dieser unvollendeten Summa sind unsere drei Traktate wohl die frühesten, da aus Allegationen hervorgeht, daß *De bono* und von *De creaturis* wenigstens der Teil *De homine* später geschrieben sind. In der noch offenen Streitfrage, ob der andere Teil von *De creaturis*, also *De IV coaequeuevis*, früher oder später ist, entscheidet sich Kübel, der das gemeinsame Vorwort auch für die beiden anderen Herausgeber zeichnet, dafür, daß diese Teilsumme vielleicht gleichzeitig mit *De sacramentis* geschrieben worden sei. So lasse sich am leichtesten das teilweise Vor- bzw. Nachher in den Hinweisen in beiden Werken erklären. Ich glaube, daß hier die nun einsetzende ideengeschichtliche Forschung noch klären kann. — Von unseren drei Teilen ist *De sacramentis* sicher der früheste. So findet sich ein ausdrücklicher Hinweis in *De sacramentis*, daß eine Frage in *De resurrectione* noch behandelt werden wird (*discutiatur*: 126, 60). Außerdem wird der Traktat *De incarnatione* von *De sacramentis* zitiert. Da *De incarnatione* in *De resurrectione* als fertiges Werk erscheint — beide bilden bei Albert eine große Einheit, wie das bloße „supra“ bei Hinweisen zeigt —, gilt also als Folge: *De sacramentis*, *De incarnatione*, *De resurrectione*.

Wenn diese drei Traktate auch in der Geschichte und der Dogmenentwicklung der Scholastik durch ihr Vergessenwerden keine Rolle gespielt haben, so sind sie doch für die Kenntnis der Entwicklung und der werdenden dynamischen Tradition äußerst wichtig. Schon die so wichtigen Themen wie Christologie, Sakramentenlehre und Zukünftiges Leben zeigen das an. Wir können jetzt den Entwicklungsgang eines Gelehrten mit solchem Einfluß wie Albert leichter in diesen Grundfragen kennenlernen und sehen, wie er aus der Vergangenheit schöpfte und aus ihr Neues schuf. Inzwischen sind über die Edition selbst zwei bedeutende Besprechungen erschienen: die eine von C. Vansteenkiste O. P.: *Ang* 36 (1959) 430—446, die andere von L. Ott: *ThRev* 54 (1958) 224—227. In einem loslösbaren Blatt zum oben besprochenen 16. Bd. sind dankenswert u. a. die wesentlichen Zusätze usw. aus diesen Besprechungen abgedruckt worden, so daß man sie nun leicht mit unserem Bd. verbinden kann.

Es scheint mir jetzt wesentlich zu sein, an einem konkreten Beispiel zu zeigen, wie weit der *Fortschritt Alberts* in den wenigen Jahren bis zum Niederschreiben des Sentenzenkommentars ging, d. h., wie lebendig sein Glaubensbewußtsein war. Es sei die Frage der *Wirksamkeit der Sakramente* herausgegriffen, da darüber bereits eine Arbeit des Referenten über den Sentenzenkommentar vorliegt (*Festschrift Geyer* 400 ff.). So ist der Vergleich leichter und sicherer möglich. Zunächst fällt auf, daß Albert bereits in *De sacramentis* die enge Verbindung Hugos von St. Viktor und des Ps.-Dionysius kennt und benutzt. Damit ist auch für Albert eine *mystisch-symbolische Art der sakramentalen Wirksamkeit als Teilnahme und Abbild* grundgelegt. So wird mit Hinweis auf Ps.-Dionysius ausdrücklich die Abwaschung bei der Taufe gedeutet: *transsumptive sive symbolice dicit ablutionem gratiae* (4, 27). Dazu ist ein Text aus der *Coelestis hierarchia* gebracht, in dem es u. a. heißt: *materiali manu ductione utatur, visibiles quidem formas invisibilis pulchritudinis imaginationes arbitrans, sensibiles suavitates figuras invisibilis distributionis* (ebd.). Man sieht durch den Wortvergleich, wie die gleiche Symbolidee führend ist, freilich bei Albert gekleidet in die zeitgemäßen Worte. Die gleiche Stelle findet man auch im Sentenzenkommentar (Borgnet t. 29, 17).

Dort sind gleichfalls *vier Definitionen* der Sakramente wie in *De sacramentis* aufgezählt und die Art ihrer Behandlung ist auffallend ähnlich. Eine Abhängigkeit des Kommentars vom Frühwerk ist also wieder unverkennbar. Interessant dabei ist

aber, daß der „Philosophus“ in *De sacramentis* dreimal angeführt wird, während er im Kommentar hier ganz fehlt! Vielleicht erklärt sich aus solcher Verschiedenheit der Zitationen in etwa auch die unterschiedliche Bedeutung, welche dem Einfluß des Aristoteles in Alberts Werken zugeschrieben wird (vgl. Festschrift Geyer a. a. O.). Dagegen ist Boethius in beiden Werken als Auktorität in dieser Quaestio genannt. Der wesentliche theologische Unterschied aber liegt hier darin, daß Albert in der *Solutio* des Sentenzenkommentars genau den Sinn der vier Definitionen herausarbeitet, während in *De sacramentis* nur mehr allgemein der Gesamtcharakter des Sakramentes beschrieben wird. Hier wird Hugos Einfluß sehr deutlich, da das Sakrament wie bei ihm so auch bei Albert drei Wesensteile enthält: die *institutio significandi*, die *significatio rei sacrae* und endlich die *sanatio infirmitatis*. Auch diese Beschreibung verrät wieder den starken Einfluß des Symbolismus, der bei den beiden ersten Elementen ausdrücklich genannt ist und im dritten, also der eigentlichen Wirksamkeit, aus der *Significatio* entwickelt wird. Das kann nicht wundern, da bereits die Hugonische hier zugrunde liegende Definition stark vom Symbolismus nicht nur Augustins, sondern noch mehr des Ps.-Areopagiten beeinflusst ist (vgl. Schol 27 [1952] 321 ff.: Sakrament als Symbol und Teilhabe. Der Einfluß des Ps.-Dionysius auf die allgemeine Sakramentenlehre Hugos von St. Viktor). Im Sentenzenkommentar ist diese heilswirkende Symbolik in vielen Einzelfragen weitergeführt und vertieft, wenn sie dadurch auch etwas auseinandergezogen wurde.

Aber ein wesentliches Element wurde hier stärker eingefügt: *der Einfluß des Leidens Christi* (vgl. Festschrift Geyer 412 ff.). Die Rückführung der Quelle und der Wirkkraft der Sakramente auf die *Passio Christi*, die so typisch für den Sentenzenkommentar als Weiterführung der hugonisch-augustinischen Idee des Sakramentes als Heilmittel (*medicina*) ist, findet sich nämlich in *De sacramento* noch weniger. Hier herrscht also noch stärker die allgemeine Teilnahmeidee des Ps.-Dionysius, die für das Leiden Christi weniger Platz hatte und der einfachen Anagoge noch mehr zugetan war. Alles in allem: Man sieht bereits aus diesem kleinen Ausschnitt den Zusammenhang beider Werke, aber auch gut das Dynamische, das sie unterscheidet. Albert ist so ein typischer Vertreter echter, lebendiger Scholastik. Dafür uns das Material hier gegeben zu haben, kann Institut und Herausgeber nur erfreuen.

H. Weisweiler S. J.